

Die Augustusstadt Trier*.

Von

Emil Krüger.

Als ein wichtiges Ergebnis bei der Bearbeitung des Stadtplans des römischen Trier hat Koethe die Beobachtung verzeichnet, daß im Bereich der ältesten Stadt neben verhältnismäßig wenigen spätaugusteischen und tiberischen Fundstücken erst solche claudischer Zeit in nennenswerter Zahl, und zwar mehrfach an charakteristischen Stellen in und unter den untersten Straßenschichten auftreten. Er folgert daraus, daß das römische Trier keine augusteische Stadtgründung sei, sondern die Gründung der durch das rechtwinklige Straßennetz charakterisierten Römerstadt erst in die Zeit des Claudius fallen könne¹.

Die älteren Zeugnisse, die bis dahin für die Stadtgründung des Augustus als beweisend gegolten haben, sind aber mit dieser neu gewonnenen Datierung kaum in einer befriedigenden Weise in Einklang zu bringen. Es erscheint deshalb angezeigt, zunächst einmal diese Zeugnisse erneut daraufhin zu prüfen, ob und wieweit sie wirklich die Gründung Triers durch Augustus zu beweisen geeignet sind. Es liegen drei solche Zeugnisse vor, die wir in derselben Reihe wie Koethe (a. a. O. 30 u. 31) behandeln wollen:

1. die Stelle bei Pomponius Mela (III 2, 20),
2. die L. Caesar-Inschrift in Trier (CIL. XIII 3617, Hettner, Steindenkmäler m. 1),
3. der Name Trier als Augusta Treverorum.

Die Mela-Stelle lautet: *Aquitanorum clarissimi sunt Ausci, Celtarum Haedui, Belgarum Treveri, urbesque opulentissimae in Treveris Augusta, in Haeduis Augustodunum, in Auscis Eliberrum*. Mela schreibt unter Claudius selbst, kurz vor der Mitte des 1. Jahrhunderts. Damals hat also Trier sich schon so entwickelt, daß es für die Gallia Belgica als der überragende Vorort genannt wird auf der gleichen Linie mit Augustodunum im Aeduerland und Eliberrum in Aquitanien. Das ist ein klarer Beweis, daß die Römerstadt Trier unter Claudius schon etwas ganz Besonderes darstellte; sie muß also schon geraume Zeit vor diesem Kaiser bestanden haben.

Für Hettner, der zu Anfang seiner Trierer Tätigkeit die Entstehung Triers unter Claudius angenommen hatte², hatte die entscheidende Umwälzung seiner Anschauung der im Jahre 1888 erfolgte Fund der L. Caesar-Inschrift im Bischofshofe zu Trier gebracht, die er gleich eingehend behandelte³. Ihre Lesung ist vollkommen gesichert, höchstens für die Ergänzung mögen verschiedene Möglichkeiten vorliegen. Der Zuweisung in die frühe Kaiserzeit widersprechen Form und Charakter der Schrift nicht. Hettner beobachtete gleich die Verwandtschaft der Inschrift mit einer großen Gruppe gleichartiger Weihungen zu Ehren des L. Caesar, des Adoptivsohnes des Augustus, in den

* Der Beitrag von E. Krüger lag der Schriftleitung schon länger vor. Es schien jedoch nützlich, ihn mit dem nachfolgenden von H. Koethe zusammen zu bringen, um damit die Fragen zur frühen Stadtgeschichte Triers von mehreren Seiten neu zu beleuchten.

¹ Germania 20, 1936, 27 ff. Neue Daten zur Geschichte des römischen Trier.

² Picks Monatsschr. 6, 1880, 344: ³ WestdZsKorrBl. 7, 1888, Sp. 166.

verschiedensten Teilen des römischen Reiches. Wenn er dann in den „Steindenkmälern“, in denen er dieser Inschrift den Ehrenplatz an der Spitze anweisen konnte, ausspricht „die Inschrift kann nur auf des Kaisers Augustus Adoptivsohn Lucius bezogen werden“, so wird diese wohlbegründete Ansicht durch Koethes Bemerkungen nicht erschüttert. Denn der von ihm gemachte Vorschlag, Ti·C]L(audius) zu ergänzen, d. h. am Anfang einer monumentalen Bauinschrift das Gentile auf zwei Buchstaben abzukürzen, ist in der fernen Provinz vielleicht nicht unmöglich, wäre aber so singulär, daß dieser Vorschlag kaum Wahrscheinlichkeit besitzt. Also ein Monumentalbau zu Ehren des L. Caesar aus der Zeit um Christi Geburt ist damit für Trier so gut wie sicher gegeben. Einen solchen aber in einer älteren Siedlung anzunehmen, d. h. also in einem der vor der Gründung der Römerstadt bestehenden Trevererdörfer, erscheint doch wenig glaublich. Denn als nach dem vollständig durchgeführten Anschluß von Gallien an das römische Reich Augustus überall Städte nach römischer Art gründete, wurde durch die Einführung von Steinbauten mit Mörtelverband und von gepflasterten Straßen das Aussehen der bisherigen Siedlungen grundlegend umgestaltet. Das war kein allmählich erwachsener Übergang, sondern ein von außen her veranlaßter, plötzlicher Einbruch der fortgeschrittenen Zivilisation des Mittelmeers, der mit dem Namen des Städtegründers Augustus verknüpft bleibt. Die Vorstellung, daß auf einmal in einem Treverervicus ein monumentaler Steinbau zu Ehren des L. Caesar errichtet worden sein sollte, führt zu schwer ausdenkbaren Konsequenzen. Der durch die Inschrift bezeugte Steinbau ist doch nur in einer nach römischer Weise angelegten und aufgebauten Stadt denkbar. Die beiden Zeugnisse, die Mela-Stelle und die L. Caesar-Inschrift, stützen sich gegenseitig und sind ein genügender Beweis dafür, daß um Christi Geburt die Römerstadt Trier bereits in größerem Ausmaß vorhanden war.

Das dritte Zeugnis für diesen Ursprung in der Regierungszeit des Augustus ist schließlich der Name Augusta Treverorum, der, wenn man ihn unbefangen hinnimmt, auf Augustus als den Gründer der Stadt zu beziehen ist. In späterer Zeit wird das anders, aber was Koethe a. a. O. 31 für die Zeit um 200 n. Chr. für Köln anführt, hat meines Erachtens für diese Frühzeit keine Beweiskraft. Hier gilt für jede den Namen des Augustus tragende Stadt, daß sie ihm zu Ehren den Namen trägt, solange nicht zwingend das Gegenteil nachgewiesen ist. Die älteste Nennung des Namens Augusta Treverorum ist die angeführte Pomponius-Stelle; im 2. Jahrhundert findet er sich bei Klaudios Ptolemaios (Geogr. II 9, 7). Bei Tacitus fehlt er, dort wird immer nur von der *colonia Treverorum* gesprochen. Inschriftlich ist der Name mit Angaben, die zur Zeitbestimmung geeignet sind, mehrfach auf Meilensteinen vertreten, so auf einem solchen aus Mehring vom Jahr 100⁴; vom Jahr 121 auf einem Meilenstein aus Nattenheim⁵ und vom Jahr 139 auf einem zweiten ebendaher⁶ usw. Sonstige Nennungen der Augusta, z. B. auf den Inschriften CIL. III 1214 aus Maygar-Petard und CIL. XIII 3641 aus Trier, gehören auch alle erst ins 2. Jahrhundert

⁴ CIL. XIII 9128, Hettner, Steindenkmäler 5, auf dem allerdings heute die Nennung Triers nicht mehr erhalten, aber früher gelesen worden ist.

⁵ CIL. XIII 9133, Hettner Nr. 6. ⁶ CIL. XIII 9134, Hettner Nr. 7.

oder in spätere Zeit. Auf jeden Fall ist der Name für alle Zeiten der Römerherrschaft genügend bezeugt, zuletzt noch bei Ausonius (Mosella 421).

Die Augusta Treverorum wird mit Recht gern zusammengestellt mit Augsburg, der Augusta Vindelicorum, und mit Augst, der Augusta Rauricorum. Denn wie diese drei Städte an der Nordgrenze des Römerreiches hinter den großen Strömen, aber an bedeutenden Verkehrsstraßen, die zu wichtigen Übergängen über Rhein und Donau hinführen, angelegt sind⁷, hat deutlich etwas Gemeinsames und verrät einen einheitlichen Plan, den man unbedenklich dem Augustus selbst zuschreiben darf.

Die drei Zeugnisse scheinen bei unbefangener Betrachtung die Gründung Triers in der Regierungszeit des Augustus mit genügender Sicherheit zu bezeugen⁸. Es erhebt sich also jetzt die Frage, wie damit die neuen, allerdings noch nicht abgeschlossenen Betrachtungen Koethes in Einklang zu bringen sind, aus denen er die Entstehung Triers erst unter Claudius folgern zu müssen glaubt. Die Entscheidung in dem vorliegenden Zwiespalt kann meines Erachtens nur gefunden werden, wenn man die neuen Beobachtungen wesentlich anders beurteilt und einschätzt. Es handelt sich im letzten Grunde um einen Schluß *ex silentio*, den Koethe gezogen hat. Es fehlte ihm das augusteische Fundmaterial ganz oder fast ganz, deshalb könne Trier nicht augusteisch sein. Aber *Ex-silentio*-Schlüsse haben leicht den Übelstand, daß das *silentium* plötzlich einmal gebrochen wird. Man muß auch immer im Auge behalten, wie und unter welchen Umständen das vorliegende Fundmaterial zusammengebracht ist. Eine lebende größere Stadt wie Trier ist an sich schon niemals ein Objekt, das einer systematischen Ausgrabung unterworfen werden kann, bei der alle vorkommenden Kulturreste zuverlässig bis auf den gewachsenen Boden beobachtet und gesammelt werden können. Die in den Jahren 1900—1907 durchgeführte Kanalisierung der Stadt Trier konnte natürlich gar nicht den Charakter einer wirklichen Ausgrabung haben, sondern war nur eine Rekognoszierung des Bodens der Stadt, wertvoll vor allem dadurch, daß in einem Zuge die ganze Innenstadt erfaßt wurde⁹. Dabei konnte wirklich nur das Wichtigste festgehalten werden, und zu dem Gedanken, etwa alle Scherben aufzuheben, war man damals noch nicht gelangt. Bei der Kanalisation war es außerdem meistens unmöglich, bis zum gewachsenen Boden durchzudringen, ebenso wie das heute bei allen Ausschachtungen und ähnlichen „Gelegenheiten“ der Fall ist.

⁷ Zur Ortslage von Trier vgl. Steinhausen, Siedlungskunde 296.

⁸ Ein weiteres Zeugnis für das Vorhandensein der augusteischen Römerstadt Trier, der Bericht des Tacitus (Ann. I 41) über den Aufstand der Legionen in Niedergermanien beim Tode des Augustus im Jahre 14 n. Chr., als Germanicus seine die Niederkunft erwartende Gemahlin Agrippina von Köln aus „in Treviros“ in Sicherheit bringt, ist keineswegs, wie v. Domaszewski (Gesch. d. röm. Kaiser I 260f.) will, auf die Stadt Trier zu beziehen. Dieser Bericht muß aber mit der bekannten Stelle bei Sueton, Caligula c. 8 in Verbindung gebracht werden, die dasselbe Ereignis behandelt und das *puerperium* Agrippinae in *Treveris vico Ambitarvio supra Confluentes* stattfindend läßt. Es erscheint doch als das Nächstliegende, in „Confluentes“ den Ort, der heute noch diesen Namen trägt, nämlich Koblenz zu sehen. Auch Steinhausen (Archäol. Siedlungskde. 306) gibt dieser Annahme den Vorzug. Die Gegend ist in dieser Zeit sicher noch zum Treverergebiet zu rechnen. Über den *vicus Ambitarvius* bei Koblenz ist Bodewig zu vergleichen, der ihn in seinem Trevererdorf im Koblenzer Stadtwald gefunden zu haben glaubt (WestdZs. 19, 1900, 1ff., insbesondere 61).

⁹ Vgl. AA. 1923/24 Sp. 131.

Erschwerend kommen dazu die Zerstörungen der Schichten und Schichtenfolgen, die ein über 1 $\frac{1}{2}$ Jahrtausende hindurch immer wieder neu bebauter Kulturboden durchgemacht hat.

Wenn man allen diesen Erschwerungen der Forschung und den Mängeln des so gewonnenen Materials Rechnung trägt, wird man Koethes an sich nützliche und wertvolle Beobachtungen nicht mehr als so beweisend ansehen; und wenn sie mit den literarischen und inschriftlichen Zeugnissen in Widerspruch geraten, ist unbedingt den letzteren der Vorzug zu geben. Wir müssen aus der Nachricht Melas folgern, daß unter Claudius die Stadt Trier schon geraume Zeit dastand. Wie weit dabei im einzelnen die Fläche der Stadt bebaut war, können wir nicht wissen.

Sodann muß aber noch auf einen wichtigen Komplex von Bodenfunden hingewiesen werden, der unseres Erachtens den augusteischen Ursprung Triers des weiteren bestätigt. Das sind die geschlossenen Grabfunde von St. Matthias, dem südlichen Gräberfeld der Römerstadt. Seit 1902 ist dieses Gräberfeld von den Grundbesitzern ausgebeutet worden, und das Provinzialmuseum hatte, damals noch ohne die Beihilfe des Ausgrabungsgesetzes, nach Möglichkeit die Grabfunde beobachtet, zusammengehalten und aufgekauft. Es sind auf diese Weise rund 1000 geschlossene Gräber erworben worden, von denen auch die Fundstellen festgestellt sind. Eine Verarbeitung und Veröffentlichung dieses in vieler Hinsicht außerordentlich wertvollen Besitzes wäre seit langem nötig, ist aber bisher stets wegen anderer dringender Aufgaben zurückgestellt worden, wenn auch mancherlei Vorarbeiten schon vorliegen. Eine von S. Loescheke bei der 1932 durchgeführten Neuaufstellung^{9a} daraus getroffene Auswahl gab eine lehrreiche Zusammenstellung von frühesten Grabfunden, die 500—600 m südlich von dem etwa an der Ecke Saarstraße und Kapellenstraße anzusetzenden Südtor der augusteischen Stadt liegen, also schon recht weit draußen im Vorgelände dieser Stadt. Der Zwischenraum muß mit älteren Gräbern, d. h. mit Gräbern, die noch in die augusteische Zeit gehören, besetzt gewesen sein. Das betreffende Gelände ist jetzt vollständig überbaut; es besteht wenig Hoffnung, daß etwa noch einmal der eine oder andere geschlossene Grabfund dort zu Tage treten könnte. Aber als ein letztes Zeugnis solcher Gräber augusteischer Zeit besitzt das Museum wenigstens noch eine Sigillatakanne¹⁰, ein ganz seltenes Stück. Seine Datierung in augusteische Zeit ist bezeugt durch eine gleichartige Randscherbe, die in Haltern gefunden ist¹¹. Die Vollständigkeit des Gefäßes ist ein Beweis, daß es aus einem Grabfund kommt; als alter Besitz der Gesellschaft für nützliche Forschungen ist es aller Wahrscheinlichkeit nach in Trier gefunden. Somit ist es nicht zu gewagt, es als den Rest eines Trierer Grabfundes augusteischer Zeit anzusprechen, wie sie in größerer Zahl für den großen Raum zwischen dem augusteischen Südtor und den St. Mattheiser Gräberstellen anzunehmen sind. Also auch, wenn man sich die Verhältnisse des südlichen Gräberfeldes von Trier vergegenwärtigt, wird man dazu geführt, schon für die Zeit des Augustus eine Stadt von römischer Art anzunehmen.

Blicken wir zum Vergleich noch einmal auf die schon oben erwähnten Schwesterstädte, die beiden andern Augustae an der Nordgrenze des Reiches,

^{9a} TrZs. 7, 1932, 148. ¹⁰ G 298 s. Loescheke, TrZs. 3, 1928, 73 Taf. III 8.

¹¹ Loescheke, WestfMitt. 5, 1909, 163 Abb. 10.

die Augusta Vindelicorum und die Augusta Rauricorum. Beider Ursprung unter Augustus ist glücklicherweise sicher bezeugt, der von Augst durch das berühmte Grabmal des Munatius Plancus, der im Jahre 44 dorthin eine Kolonie geführt hatte, den Rolandsturm in Gaeta, mit der Inschrift CIL. X 6087. Für Augsburg hat Fr. Vollmer das älteste Zeugnis in einem pseudoacronischen Scholion zu Horaz c. 4, 4, 17 ans Licht gezogen¹², in dem die Gründung des „*civitas Augusta Vindelica*“ nach Besiegung der Raeter und Vindelicer, d. h. im Jahre 15 v. Chr., ausdrücklich angegeben ist. Und gerade für Augsburg beklagt Drexel¹³ „das augusteische Augsburg macht überhaupt zu schaffen. Die Besiedlung der späteren Augusta Vindelicorum beginnt nach dem Zeugnis aller bisherigen Funde erst in frühflavischer Zeit, gleichzeitig mit Günzburg und Rottweil; sichere ältere Materialien haben sich bisher hartnäckig der Beobachtung entzogen . . .“¹⁴ Auf jeden Fall zeigt sich hier, daß ein solches Fehlen archäologischer Bodenfunde aus einer Zeit, die literarisch bezeugt ist, in Augsburg ebenso vorliegt wie in Trier. Es handelt sich also in Trier nicht um einen ungewöhnlichen Einzelfall, sondern um eine typische Erscheinung, die in Augsburg dieselben Gründe haben wird wie in Trier. Es muß erst einmal systematisch und andauernd von den örtlichen Stellen nach solchen ältesten Funden gesucht werden; Voraussetzung dafür ist wiederum, daß überhaupt noch genügend große Freiflächen im Innern der Stadt vorhanden sind, an denen eine eingehende Erforschung einsetzen kann. In Trier steht dafür der Palastplatz zur Verfügung, der hoffentlich bald einmal mit großen Mitteln archäologisch angefaßt werden kann. Wie es in Augsburg damit steht, entzieht sich unserer Kenntnis. Am günstigsten liegen die Verhältnisse in Augst, wo die Hauptteile der einstigen römischen Siedlung sich frei unter Gärten und Feldern südlich und östlich von Kaiser-Augst und Basel-Augst ausdehnen. K. Schumacher, der in seiner Siedlungskunde Augst behandelt (II 19), spricht sehr mit Recht den Wunsch nach weiterer Erforschung dieser wichtigen Römerstädte aus (S. 21). Für Augst bringen die neuen Grabungen Laur-Belarts' bereits wichtige Erkenntnisse¹⁵. Die Fragen, die Koethe in Fluß gebracht hat: wie sehen die ältesten Reste einer solchen Augustusgründung aus?, wie lange hat es wohl gedauert, bis eine neugegründete Römerstadt an der Reichsgrenze mit Häusern und Straßen einigermaßen fertig dastand? und vieles andere mehr, was man gerne wüßte aus dieser Übergangsperiode von der Latènekultur zu der der Römerzeit, für die liegt hier am ehesten wohl die Möglichkeit einer Beantwortung vor.

Erst wenn auf diese Weise sichere Unterlagen in genügender Ausdehnung und Zahl gewonnen sind, wird man wirklich sicher urteilen können. Wir zweifeln nicht, daß dann der jetzt scheinbar vorliegende Zwiespalt zwischen der literarischen und sonstigen Überlieferung und der Aussage der archäologischen Bodenfunde beseitigt sein wird.

¹² Zs f. Schwaben u. Neuburg. Augsburg 1911, 37, 140.

¹³ 7. BerRGK. 1912, 35.

¹⁴ Daß doch einige ältere Sigillatascherben auch in Augsburg vorhanden sind, verrät Anm. I auf S. 45.

¹⁵ Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica (1937).